

werden so viele, vielleicht zu viele Erbauungs- und Belehrungsbücher geschrieben: vielleicht findet sich auch einer, der ein Belehrungsbuch schreibt für den Priesterbeichtvater mit praktischen Ermahnungen für einzelne Fälle.

R—s.

Die Versuchung Jesu.

Von P. Tegel in Jtalusa O. Cist.

Schubert beschreibt in seiner „Reise in das Morgenland“ (Bd. 3, S. 72) die Wüste Quarantania, zwischen Jerusalem und Jericho, mit diesen Worten: „Ich habe kaum eine grauenhaftere, meiner Natur widerwärtigere Gegend gesehen und durchreist. Die Wüste des Peträischen Arabiens und Aegyptens gleicht mit ihren Sandmatten und vereinzelt Felsen einem Totenacker voller, zum Teil bedeutungsvoller Leichensteine, über den der Wanderer nicht ohne Grauen hingeht. Die Landschaft aber . . . gleicht einem Sterbebette, auf welchem der letzte Funke des Lebens mit dem Tode ringt und immer am Auslöschen ist, ohne doch zum Abscheiden kommen zu können. Was das Köcheln eines Sterbenden, der noch hart mit dem Ersticken kämpft, für das Ohr, das ist die Gestalt und Farbe der armseligen Gewächse und hungernden Tierlein, die dort schmachten, für das Auge. Dazu fühlt sich hier die Brust in der Mittagshize wie durch die heißen Dünste eines Ziegelofens beengt.“ Hier am Berg gleichen Namens, auch Teufelsberg genannt, soll nach der Ueberlieferung der Heiland, entsprechend der dreifachen bösen Begierlichkeit, dreimal vom Fürsten dieser Welt versucht worden sein, der sich dadurch von Jesu Natur und Bestimmung nähere Kenntnis verschaffen wollte, da er um das Geheimnis der Menschwerdung nicht wußte (cfr. St. Ignat. M. Eph. c. 19). Satan hielt also Jesum für einen bloßen Menschen, freilich für einen Menschen von hoher, außerordentlicher Bestimmung, der möglicherweise auch der Messias, der Gesalbte des Herrn sein konnte. Unter dieser Voraussetzung versuchte er ihn, der als der neue Adam die Begierlichkeit und den Fall des ersten sühnen und uns belehren wollte, wie man die Versuchungen bekämpfen und überwinden, beziehungsweise ihnen vorbeugen und zuvorkommen müsse.

1. Christi Vorbereitung auf die Versuchung.

a) Er geht in die Wüste, das Gegenstück des Paradieses und Sinnbild der nach Adams Fall verfluchten Erde, in die der Mensch versetzt wird, um versucht, geprüft zu werden. Danach ist also Einsamkeit und Zurückgezogenheit ein Weg, um sich auf den Kampf vorzubereiten, weshalb es bei Mark. 6, 31 heißt: „Kommet beiseits an einen öden Ort und ruhet ein wenig aus.“ Die Einsamkeit ist die Mutter großer Taten und tiefer Gedanken, sie erleichtert und fördert die Einker in sich selbst, aber nur — wenn

man sie zu benützen weiß. Versteht man dies nicht, dann wird sie zum Verhängnis; denn „in müßiger Weise schafft der böse Geist“, wie Schiller sagt. Darum *vae soli*!

b) Er unterzieht sich verschiedenen Uebungen, die den Geist erstarren machen. „Er aß nichts,“ sagt der heilige Lukas, und: „Er war bei den Tieren der Einöde,“ fügt der heilige Markus hinzu. Moses und Elias hatten als seine Vorbilder und Wegbereiter vor ihm ein Gleiches getan und sein Vorläufer bereits „*teneris sub annis*“, wie die Kirche an seinem Feste singt, Leib und Seele auf die künftige große Mission zuzubereiten begonnen. Im vernünftig geübten Fasten liegt eine große Kraft: einerseits stählt es den Geist, der durch ein üppiges Leben eingeengt und in seinen freien Bewegungen und seinem Aufschwung niedergehalten wird; und anderseits hilft es den widerspenstigen Leib leichter bezähmen, jenen Leib, der nach St. Bernhard stets mit unseren Feinden geheime Verbindung unterhält und immerdar auf unser Verderben sinnt. Uebmäßiges Fasten stört die Gehirnfunktionen, ruft Halluzinationen zc. hervor, weshalb es schon von dem heiligen Hieronymus scharf gerügt wird. Höher als dieses Fasten steht indes das geistige, die Bezähmung der Glieder und Sinneswerkzeuge, mit denen der Mensch gemeinlich sündigt. „Haben sie aber gesündigt,“ fragt der heilige Abt von Clairvaux, „warum sollen sie dann nicht fasten? Es enthalte sich also das Auge, welches die Seele beraubt hat, vorwitziger, mutwilliger Blicke“ u. s. w. (in cap. ieiun. s. 3, n. 4).

Christus betrachtete und betete. Gebet und Betrachtung sind die zwei Flügel, welche die Seele zu Gott erheben; die zwei Füße, die uns befähigen, die Jakobsleiter hinaanzusteigen bis zu dem, der an der Spitze thront. Wer nicht beten kann, vermag die Einsamkeit nicht zu ertragen; und weiterhin erlangt das Gebet die Kraft zu fasten, das Fasten wieder erwirbt die Gnade des Gebetes, es stärkt das Gebet, während dieses das Fasten heiligt und es vor den Herrn trägt (l. c. s. 4, n. 2). Auf diese Weise wird der Mensch befähigt, „bei den Tieren der Einöde“ auf die Dauer wohnen zu können, ohne überwunden zu werden; die „*tauri pingues*“, die ihn stets umlagern, sowie den „*leo rapiens et rugiens*“, der ihn nimmermüde beschleicht und umlauert, abzuwehren oder niederzuringen. Dieser Machtmittel bedürfen alle, die ihr Heil wirken wollen; vor allem also jene, „die fromm in Christo leben wollen“; und unter diesen ganz insbesondere, die ein beschauliches Leben führen; denn, versichert die heilige Theresia, die Welt ahnt kaum, was man in kontemplativen Orden leiden muß. Da wird dem Widersacher und „den wilden Tieren“ über manche Seele bisweilen eine Gewalt eingeräumt, daß alles verloren scheint. Das ist vor allem dann der Fall, wenn der Mensch durch die drei dunkeln Mächte geführt wird, die der heilige Johannes vom Kreuz in seinem „Aufstieg zum Berge Karmel“ klassisch beschrieben und der Psalmist mit den Worten gekennzeichnet hat:

Posuisti tenebras et facta est nox: in ipsa pertransibunt omnes bestiae silvae (Ps. 103).

So vorbereitet und gestärkt, und entzündet durch Lesung im Leben der Heiligen, durch ihre Handlungsweise und ihre Grundsätze in ähnlicher Lage und Verfassung, kann die Seele, wofern sie nur den nicht vergißt, der hilft am Tage der Trübsal, getrost den Kampf erwarten. Denn derjenige, der uns zum Streit geschaffen und ausgerüstet, „schaut,“ wie der heilige Augustinus bemerkt (Enarr. in ps. 32), „selbst dem Ringen zu und hilft dem Menschen, daß er siege; er richtet ihn auf, wenn er ermattet, und krönt ihn, wenn er gesiegt.“

2. Art und Weise die Versuchungen zu bestreiten.

Die erste der drei Versuchungen Jesu knüpft an die sinnliche Begierlichkeit an, die zweite an die Hoffart und Ehrsucht, die dritte an die Augenlust, das Verlangen nach den irdischen Gütern an, in welchen auch die Fleischeslust und Hoffart des Lebens die Mittel zu ihrer Befriedigung suchen. Die erste war:

Eine Versuchung des Herzens. Sie greift den Menschen an, indem sie seinen Neigungen und etwaigen Bedürfnissen schmeichelt. Du leidest Not, sprach der Satan, aber Du weißt doch, daß Gott die Seinen nicht verläßt. Als Sohn Gottes (wie der Heiland bei der Taufe vom Vater war genannt worden) kannst Du ohne Mühe aus Steinen Brot machen. Wie hier macht sich der Teufel auch beim Menschen seine Bedürfnisse zunutze, um ihn zu verführen. Er beobachtet und studiert unser Temperament, die Gemütsbeschaffenheit, unsere Neigungen und Leidenschaften, kurz, unsere schwache Seite und flüstert uns zu, wir möchten sie nur befriedigen. Anfangs hat es den Anschein, als würde uns damit nur eine notwendige Linderung, ein erlaubter Wohlstand, ein ehrbares Vergnügen vorgeschlagen, späterhin aber, und gar nicht selten zu spät, war das nur der lockende Anfang eines schmachvollen Endes.

Wie verteidigt sich nun Jesus dem Versucher gegenüber? Durch das Wort Gottes. Die Grundsätze der Heiligen Schrift helfen uns allenthalben, den Versucher aus dem Felde zu schlagen. Will er etwa zur Wollust verleiten, dann sage ihm: Gibt es denn kein anderes Vergnügen als die Befriedigung der Leidenschaften? Keine andere Freude als im Strudel der Welt? Keine Lust außer einem reichlichen, sinnlichen Leben? Christus ist mein Leben; darum ist im Worte Gottes und seiner Liebe ein weit größeres Vergnügen verborgen; in der Ueberwindung der Leidenschaften, im Gebete und im öfteren Genusse des heiligen Sakramentes weit mehr Süßigkeit und Seligkeit gelegen als in allen Freuden, welche die Welt ihren Kindern zu bieten vermag. Doch nur „expertus potest credere, quid sit Jesum diligere“ (Hym: „Jesu dulcis memoria“).

Die zweite Versuchung (von der Zinne des Tempels ins Cedrontal etwa 100 Meter hinabzuspringen) war eine Versuchung des Verstandes. Sie schmeichelt der menschlichen Eitelkeit und dem Stolz und will zu Vermessenheit und Irrtum verleiten. Der Teufel kann den Menschen an den Rand des Abgrundes führen und ihm raten, nur den Schritt zu wagen — aber er kann uns nicht hinabstürzen. Er kann dem Menschen nahelegen, außerordentliche Wege einzuschlagen, Wege, die ihm wohlgefallen, da sie nur von wenigen gefunden und betreten werden; Wege, die uns von vielen anderen unterscheiden; auf denen wir bemerkt und angestaunt werden müssen; die Aufsehen erregen — aber wehe uns, wenn wir den gemeinen Pfad der Einfältigkeit, des Gehorsams und der Demut verlassen; wenn wir uns unsern Vorgesetzten, unsern Obern und der Kirche entziehen! Sie nur und sie allein bieten uns hinreichende Sicherheit, daß wir recht gehen, und die Gewähr, daß wir ans Ziel gelangen. Eine Seele, die sich unbedenklich unterwirft und blind leiten läßt, kann nicht verloren gehen. Tut sie es nicht, dann schlägt sie den Weg ein, den alle Neuerer durch Eigensinn, Ungehorsam und Mißbrauch der Heiligen Schrift vor ihr gegangen.

Die dritte Versuchung war eine Versuchung der Phantasie oder der Sinne überhaupt. Derlei Versuchungen fallen uns an, indem sie uns mit den glänzendsten Hoffnungen und Aussichten betören wollen. Unter der blendenden Hülle der meisten Güter dieser Welt sucht der Teufel die menschliche Einbildungskraft zu erhitzen und die Sinne in Unordnung und Verwirrung zu bringen, um im Trüben fischen zu können. Die Phantasie ist so recht der Tummelplatz des bösen Feindes, zumal wenn sie in der Vergangenheit (in der Welt) vielfach mißbraucht und befleckt worden. Da erübrigt nichts anderes, als nach dem Vorgang des Heilandes ihm alsogleich mit Unwillen oder Entrüstung entgegen zu treten; denn es steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“ Diese Anbetung Gottes und sein Dienst fordern, daß wir den Gütern dieser Welt und ihren Reizen, insofern sie uns unordentlich beeinflussen, sowie unseren Begierden und Leidenschaften entsagen; mit anderen Worten, daß wir über Augen, Ohren, Zunge und Hände, kurz, über alle Glieder und Sinne des Leibes und noch mehr über das Gedächtnis wachen und der Versuchung gleich zu Beginn Widerstand leisten. Vom Willen als dem König der Seelenvermögen hängt, wie Romanus in seinem „goldenen Schatzkästlein für Priester“ (1. Band, S. 353) schreibt, die Entscheidung im geistigen Kampfe ab. Er kann sowohl dem Verstande als auch dem Gedächtnis jedes Wohlgefallen unterlagen, da er unumschränkt über sie herrscht. Tut er das, so ist sein Sieg gewiß, wenn auch die anderen Seelenkräfte bereits in Verwirrung geraten sind. Unterläßt er es aber aus Trägheit, aus Gleichgültigkeit oder aus Feigheit, so dringt der böse Feind alsbald wie ein grausamer Eroberer durch das Gedächtnis und den Verstand,

der für die Seelenkräfte das Amt eines Richters ausübt, bis in den Willen und in das Herz hinein, um daselbst seine Schreckensherrschaft über die verblendeten Ueberläufer zu beginnen. Da erfüllt sich dann an einer solchen Seele das Wort des Propheten, der über Jerusalem also klagend ausruft: „Seine Hand legte der Feind an alle ihre Kostbarkeiten, denn sie sieht eingedrungen in ihr Heiligtum die Heiden, denen Du geboten, daß sie nicht eintreten sollten in Deine Gemeinde“ (Klagl. Jer. 1, 10).

3. Beweggründe, die Versuchungen zu überwinden.

Hergenommen a) vonseiten Jesu. Er wollte, „in similitudinem hominum factus,“ uns ein Beispiel hinterlassen, α) um uns, tentatus per omnia pro similitudine (Hebr. 4, 15), hiedurch zu stärken, aufzurichten und zu trösten; β) um uns zu zeigen, wie wir dem Versucher widerstehen müssen, wenn er uns angreift. Es kann demnach die Versuchung so heftig als nur immer sein; sie kann beliebig lang dauern, etwa zwei Monate wie einmal bei der heiligen Katharina von Siena oder zwei Jahre wie bei dem großen Bettler von Assisi; und wir können zu den schändlichsten Dingen aufgereizt werden, beispielsweise wie der heilige Hugo von Grenoble zu den greulichsten Gotteslästerungen während der heiligsten Handlungen — wir sind darum so wenig als Christus verloren, solange wir dem Versucher Jesum entgegen halten und mit St. Bernhard sprechen: „Du hast keinen Teil an mir,“ oder nach dem Vorgang des heiligen Franz von Sales mit dem Munde oder im Herzen ausrufen: „Es lebe Jesus.“ Erst die Einwilligung macht uns schuldig und strafbar. Christi Macht kann uns in diesem Kampfe helfen: Er ist unser Haupt; er hat überwunden, auf daß auch wir zu überwinden vermöchten; nur dürfen wir nicht zu sehr auf unsere Kraft, auf unser Alter, unseren Stand oder unsere erprobte Tugend uns verlassen, vielmehr uns jederzeit mißtrauen; dafür aber auf ihn bauen und hoffen, „sicut mons Sion,“ um mit ihm zu überwinden.

b) Vonseiten der Versuchung. α) Keine ist unüberwindlich. Gott läßt uns nicht über unsere Kräfte versucht werden (1 Kor. 10, 13); wir müssen aber dabei uns rühren, unsere Kräfte brauchen und, wenn wir sie nicht haben, darum bitten; β) sie währt nicht immer: „Widerstehest dem Teufel, und er wird von euch lassen“ (Jac. 4, 7); zum mindesten muß sie mit dem Leben endigen. Vielleicht ist das Ziel und mit dem Ziel der Lohn, die Krone schon nahe.

c) Vonseiten des Versuchers. α) Er ist ein Lügner und Betrüger. Wer sich mit ihm einläßt, wird bald hintergangen und betrogen sein. Selbst Heilige, wie St. Simon der Säulensteher, waren nahe daran ihm in die Falle zu gehen. Er aber hat für seine Opfer schließlich nur Hohn und Spott und Dual. Wer ihm jedoch kein Gehör gibt, kann seiner lachen und spotten. β) Er ist unser Feind, der trotz aller Versprechungen, trotz aller glänzenden, gleißenden Aus-

sichten, so er eröffnet, nur unser Verderben will, um an uns Teilnehmer seiner Empörung und Strafe zu gewinnen. γ) Er ist ein Feind Gottes, also unseres Vaters, der uns zur Glückseligkeit geschaffen und uns den Weg dazu bereitet hat. Unter Satans Banner streiten heißt nach dem Lose Luzifers verlangen; vom Herrn der Heerscharen aber sagt der Prophet, daß er über seine Kinder den Frieden herableitet wie einen Strom: *ad ubera portabimini et super genua blandientur vobis, quomodo si cui mater blandiatur* (Is. 66, 12. 13); weshalb ihm Dank gebührt für alle seine Güter und Treue und Lob in alle Ewigkeit (vgl. Tob. 13, 12). „Niemals,“ muß in solchen banger Augenblicke die bedrängte Seele mit dem heiligen Polykarp sprechen, „hat mir Christus ein Leid getan: wie könnte ich also meinen König lästern,“ indem ich ihn seinem und meinem Widersacher ausliefere!

d) Von unserem Nutzen. Die Versuchung fördert α) unser geistiges Wachstum: Wie das Salz Fleisch vor Fäulnis bewahrt, so die Versuchung das Herz vor Lauheit, Trägheit und Rückschritt; sie reinigt und läutert die Tugend; sie mehrt sie. Sie erhält demütig; sie macht die Demut stetig wachsen. Sie verschafft, wenn glücklich bestanden, neue, größere Gnaden; führt näher zu Gott, vereinigt inniger mit ihm. β) Die innere Zufriedenheit und Freude: Jesus ward nach der Versuchung von Engeln bedient, das ist wunderbar gespeist. Das Bewußtsein, einer heftigen Versuchung widerstanden zu haben, ist eine Speise *super mel et favum*. Wie mundet dann nicht das Brot der Engel!

e) Von unserem ewigen Geschick. Dieses hängt davon ab, wie wir im Leben die Versuchungen bestanden haben: *Accipiet coronam vitae*, wenn wir einen guten Kampf gekämpft; oder: „In eine Grube senkte man mein Leben und legte einen Stein auf mich“ (Jer. Klagl. 3, 53), falls wir uns aus Trägheit von den Wassern überfluten ließen.

Wer aus seinen Fehlern und den verschiedenen Heimsuchungen Nutzen zu ziehen weiß, der versteht eine große Kunst. Diese Schickungen, sowie die Empörung der Leidenschaften sind nichts anderes als Zulassungen Gottes, der heilt, wenn er schlägt, in die Unterwelt führt und wieder zurück (Tob. 13, 2), um uns als seine Kinder näher an sich zu ziehen. Sie alle zielen einzig und allein dahin, den Menschen für Fehlstritte zu züchtigen und zu strafen oder ihn auf dem Wege der Vollkommenheit vorwärts zu bringen. „Weil du an-
genehm warst vor Gott,“ sprach der Erzengel Raphael zu Tobias, „mußte die Versuchung dich bewähren“ (Tob. 12, 13). Die heilige Maria Magdalena von Pazzis wurde also schrecklich angefochten, daß sie sich nach eigenem Geständnis mitten im Kloster in eine Art Löwengrube versetzt sah und ihre Seele, sonst so reich an innerer Ordnung und Schönheit, ebenso vielen wilden Tieren preisgegeben schien. Wer zur Vollkommenheit, zur Vereinigung mit Gott gelangen

will, muß einen langen Weg durchlaufen und viele schwere Kämpfe bestehen, denn es lagern, mit dem heiligen Papst Gregorius M. zu reden, Riesen links und rechts, um uns zu schrecken und zu ängstigen, nämlich der Teufel und unsere ungebändigten Leidenschaften. Doch sei getrost, fürchte dich nicht, tröstet der honigfließende Lehrer: Wer unter dem Schutze des Allerhöchsten wohnt, wer sein Heil mit Furcht und Zittern wirkt, der kann zwar bisweilen fallen, aber er wird dabei nicht zertreten, weil Gottes Hand ihn wieder aufrichtet und ihn schirmend hält (St. Bern. Ps. 90, s. 2, n. 1).

Das Maß des Verdienstes in den einzelnen Werken.

Von P. Julius Müllendorff S. J. in St. Andrä (Kärnten).

(Erster Teil.)

Das Maß der Verdienste, welche sich die Gerechten und Ausgewählten für die ewige Seligkeit erwerben, ist nicht für alle das gleiche. An vielen Stellen der Evangelien ist nämlich von den „Größeren“ und „Kleineren“ im Himmelreiche die Rede. In dem Hause des himmlischen Vaters sind viele (verschiedene) Wohnungen. Von den Knechten im Reiche Christi erwerben sich die einen fünf, die anderen nur zwei Talente. Die arme Witwe, welche zwei Heller in den Schatzkasten hineinwarf, hat mehr hineingeworfen, als alle andern. Jedem wird der Lohn angerechnet nach Schuldigkeit. Es ist nun aber nicht wahrscheinlich, daß dieser Unterschied der Verdienstlichkeit einzig von der größeren oder geringeren Zahl der guten Werke herrührt, welche die Ausgewählten üben; unter den Werken selbst besteht auch ein Unterschied. Die einen sind besser und verdienstlicher als die anderen. Diese Verschiedenheit des Maßes der Verdienstlichkeit möchten wir hier besprechen.

Wir handeln nur von der Verdienstlichkeit im eigentlichen Sinne, von dem *meritum de condigno*. Eine praktische Bedeutung dürfte den Fragen über diese Verschiedenheit wohl zuerkannt werden, nachdem heute die Theologen so ziemlich alle sich überzeugt haben, daß alle nicht sündhaften Werke, die im Stande der Gnade mit Bewußtsein verrichtet werden, für die ewige Seligkeit verdienstlich sind. Den Gläubigen, welche diese Ueberzeugung zu der ihrigen gemacht haben, wird wohl nicht selten daran gelegen sein, zu wissen, auf welche Weise sie die Verdienstlichkeit ihrer guten Werke vermehren können, und der Seelsorger wird ihnen doch in den hierauf bezüglichen Fragen über das, was sicher oder was wenigstens wahrscheinlich ist, einen Aufschluß erteilen müssen. Eine genauere Belehrung hierüber wird ohne Zweifel die Gläubigen auch zu einer eifrigeren Verdienst-erwerbung antreiben. Wir möchten daher untersuchen, erstens auf welcher Grundlage in den guten Werken diese Verschiedenheit des Verdienstlichkeitsgrades beruht, und zweitens welche Bedingungen oder